

Heilungswunder

Die Ostertage liegen im Rücken – und damit die so schwer fassbare Botschaft der Auferstehung. Als Erstling, wie es im Neuen Testament heißt, ist der Mensch Jesus von Nazareth auferstanden. Dabei lässt die Schrift offen, was das konkret für uns andere bedeutet. Ich denke, zum Verstehen müssen wir ohnehin überhaupt erst einmal unterscheiden zwischen der Auferstehung nach dem Tod, die kategorisch in einer uns verschiedenen Wirklichkeit spielt – und zu der sich deshalb nicht wirklich mehr als ihr „dass“ sagen lässt; und der Auferstehung im Leben. Von ihr sprechen wir, wo sich Bande lösen, die sich nach tödlicher Unbeweglichkeit anfühlen.

Solch eine „Auferstehung-im-Leben“-Erzählung ist eines der Heilungswunder aus dem Markusevangelium. Dort wird im zweiten Kapitel von einem Mann erzählt, der gelähmt ist. Vier Freunde tragen ihn auf seiner Bäre liegend zu Jesus; und weil sie aufgrund des großen Menschenandrangs nicht zu ihm gelangen können, decken sie sogar das Dach jenes Hauses auf, in dem Jesus sich gerade befindet. Sie lassen den gelähmten Freund zu Jesus hinab. Was im Anschluss geschieht, ist einigermaßen überraschend. Es heißt: „Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ (Mk 2,5)

Tja. Was meinen Sie? Ob die vier sich wohl dafür bemüht haben? Also, ich vermute eher, dass sie auf eine Wunderheilung gehofft hatten. Aber da schwenkt die Erzählung auch schon von ihnen weg hin zu den anwesenden Schriftgelehrten. Die nämlich murren in ihren Herzen, dass Sünden doch nur Gott allein vergeben könne. Jesus weiß irgendwie, was sie denken und fragt deshalb: „Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher.“ (Mk 2,9) – Erst jetzt erfährt der Gelähmte doch noch seine körperliche Heilung; gleichsam als Beleg dafür, dass Jesus tatsächlich auch die Vollmacht zur Vergebung der Sünden hat.

In Kosequenz lässt diese Geschichte fragen, was denn das eigentlich Wichtige ist, das Jesus hier tut. Oder anders gesprochen: Stimmt eigentlich, was viele sagen? Nämlich: Hauptsache gesund! Sind es wirklich die körperlichen Gebrechen, die einen Menschen daran hindern, zu leben?

Im Alltag erlebe ich, dass Menschen ganz verschieden mit Krankheit umgehen. Die einen macht es kaputt, unbeweglich, zornig, seelisch krank. Die anderen sagen, dass es doch nichts hilft und sie deshalb anstreben, das Beste aus ihrer Situation zu machen.

Ich glaube, dass solch eine Lebenshaltung Gnade ist. Eine Gnade, um die wir bitten und beten können, so sie uns fern liegt. Denn sie ist die Voraussetzung dafür, auch in den kleinen Toden des Lebens Auferstehung erfahren zu können. Jenen Lichtmoment, in dem die Bande der Finsternis sprengen und sich Leben im Hier und Jetzt verändert.